

Ist es eine Sünde, unglücklich zu sein?

von Rabbi Ben A.

„Weil du G-tt nicht froh und mit glücklichem Herzen gedient hast ...“ (Deut. 28:47).

Im neuen Wochenabschnitt finden wir eine ausführliche Beschreibung der schlimmen Folgen, die dem Volk Israel drohten, wenn es nach dem Einzug ins Heilige Land G-tt nicht angemessen diente. Einige dieser Folgen waren: Verwüstung, Hungersnot, Krieg, Krankheit und Exil. Und eine der Sünden, die solche Folgen zeitigen konnten, war Unglücklichsein! „Weil du G-tt nicht froh und mit glücklichem Herzen gedient hast ...“ Aber ist es eine Sünde, unglücklich zu sein? Kann man dafür wirklich bestraft werden? Wenn G-tt Menschen bestraft, weil sie unglücklich sind, tritt er dann nicht jemanden mit Füßen, der schon auf dem Boden liegt? Diese Frage können wir nur stellen, wenn uns nicht klar ist, was es bedeutet, glücklich zu sein. Wir verstehen darunter meist eine Reaktion auf äußere Ereignisse. Wenn alles gut geht, freuen wir uns. Wenn das Leben hart ist, sind wir unglücklich. Demnach wäre unsere Stimmung von Zufällen abhängig, und wir wären unglücklich, wenn wir eine Pechsträhne erwischen oder Pech haben. Aber G-tt sagt etwas anderes. Wir können beschließen, glücklich zu sein. Und wie alle Entscheidungen hat auch diese ihre Folgen. G-tt bestraft uns nicht, weil wir unglücklich sind. Er warnt uns vor den Problemen, die das mit sich bringt. Alkoholiker und Süchtige wissen, welche schlimmen Folgen es hat, unglücklich zu sein. Denn würden sie immer wieder nach der Droge verlangen, wenn sie nicht unglücklich wären? Für sie ist das Leben eine Enttäuschung und voller Leiden. Es ist nie so gut, dass sie sich zufrieden und wohl fühlen würden. Sie sind „Männer und Frauen, die unruhig, reizbar und unzufrieden sind, es sei denn, sie finden wieder Trost in ein paar Drinks“ (Anonyme Alkoholiker). Die spirituelle Entzugstherapie gibt ihnen die Chance, sich zu ändern und mit dem Leben zufrieden zu sein. Sie zeigt ihnen, wie sie glücklich sein können – und dass dieses Glück nicht von äußeren Ereignissen abhängt, sondern von ihren Gedanken, Einstellungen und Taten. Wenn sie diese Chance nicht nutzen, werden sie schnell müde, ergehen sich in Selbstmitleid und Wut und erleiden bald Rückfälle. Die Folgen sind Chaos und vielleicht Krankheit und Tod. Ist es also eine Sünde, unglücklich zu sein? Kommt es darauf an, ob die Antwort ja oder nein lautet? Das Ergebnis ist das Gleiche. Und was die Freude angeht, so hat das Glück, das sie mit sich bringt, keine Grenzen.

Gut Schabbes

Nr. 252 Paraschat Ki Tawo 5769

Gefüllte Haut

von Yossy Gordon

Der Kaiser von Österreich besuchte den russischen Zaren. Ein Festbankett mit allem Drum und Dran wurde veranstaltet. Zum Menü gehörte auch Kischke, „gefüllte Haut“. Es handelt sich um einen Tierdarm, der mit Mehl, Öl und allerlei Gewürzen gefüllt wird. Ich habe es nur einmal gegessen, als ich Israel besuchte. Jedenfalls schmeckte es dem Kaiser, und er bat den Zaren, seinem Koch das Rezept zu schicken. Das versprach der Zar gerne. Als der Kaiser abgereist war, schrieben die russischen Köche das Rezept auf und schickten es als Diplomatenpost nach Wien. Der Tag kam, als man dem Kaiser mitteilte, er werde Kischke speisen dürfen. Er setzte sich hungrig an den Tisch, und man brachte ihm ein Tablett. Aber das stank! Der Kaiser nahm den Deckel von seinem Teller und probierte einen Bissen. Sofort spuckte er ihn aus und befahl, das Tablett zu entfernen und den Kischke wegzuworfen. Sofort wurde ein offizieller Protestbrief an den Zaren geschickt. Was für ein übler Streich! Der Zar las den Brief, ließ seine Köche rufen und verlangte eine Erklärung. Zunächst waren die Leute verduzt. Sie lasen das Rezept noch einmal durch und fanden keinen Fehler. Erst nach langem Nachdenken hatte ein Koch eine Idee. „Aber ja!“, rief er. „Wir erklärten ihnen, wie man den Kischke füllt und würzt, aber wir kamen nicht auf die Idee, dass wir ihnen erklären müssen, den Darm vor dem Füllen zu reinigen!“ Diese Geschichte ist ein Gleichnis über Teschuwa (Reue). Wir fassen oft gute Vorsätze, vor allem wenn die Tage der Ehrfurcht nahen. Wenn Rosch Haschana bevorsteht, überlegen wir, wie wir uns bessern können. Die obige Geschichte zeigt, dass gute Taten wichtig sind, dass unseren guten Vorsätzen aber etwas vorausgehen muss: Eine ehrliche Bestandsaufnahme, damit wir wissen, in welchen Lebensbereichen wir etwas ändern müssen. Andernfalls bleiben wir trotz der besten Gewürze (Vorsätze) ein stinkender Kischke.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson

Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de

www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
*Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe*

Manche Leute raten Ihnen: „Wenn du zur Arbeit gehst, lass deine Spiritualität zu Hause. Geh uns nicht mit deiner sonderbaren Lebensweise, deiner Moral, deiner Suche nach dem Sinn auf die Nerven. Das alles ist ja ganz nett, aber hier geht es ums Geschäft. Dies ist die *reale* Welt!“ Aber es gibt nur *eine* reale Welt, und die gehört dem einen, realen G-tt.